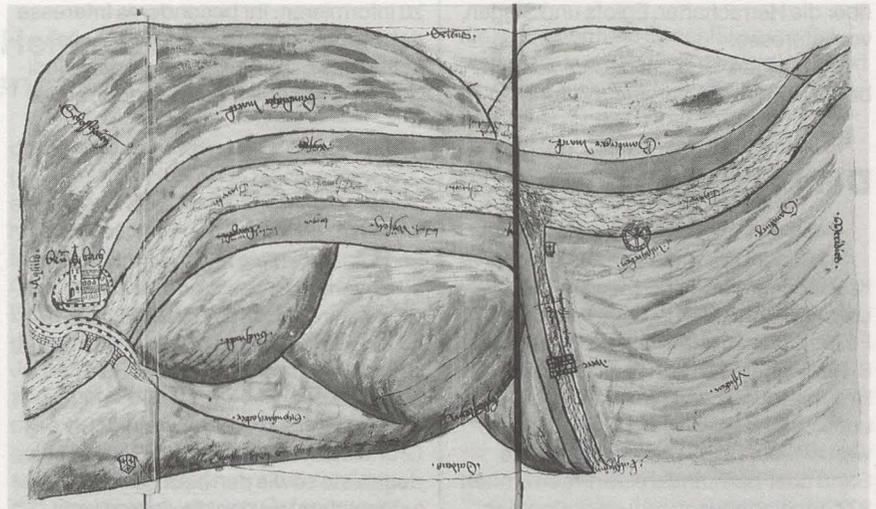


Eine frühe Karte des Tauberlaufs bei Bronnbach

Das Ausstellen von Archivalien birgt Probleme, die in der Fachwelt unterschiedlich gewichtet werden. Unbestritten ist jedoch, daß es einen inneren Zusammenhang gibt zwischen der Ausstellungstätigkeit und dem Erschließen von Beständen. Im Frühjahr des vorigen Jahres veranstaltete das Staatsarchiv Wertheim aus Anlaß der Indienstnahme des sanierten Konventbau-Ostflügels der Klosteranlage Bronnbach eine Ausstellung zur Geschichte der ehemaligen Zisterzienserabtei. Bei der Vorbereitung war ein stattlicher Band mit Schriftgut eines Prozesses zwischen dem Kloster und der benachbarten Stadt Kilsheim um strittige Schaftrieb-, Fischerei- und Holzrechte im Grunde nur wegen seines bemerkenswerten Einbands aus Holz und blindgeprägtem Leder zur Präsentation ausersehen worden. Beim Aufblättern stellte sich heraus, daß der Band eine in Grün-, Braun- und Blautönen gehaltene aquarellierte Federzeichnung aus dem 16. Jahrhundert enthält, die nach Art der *Augenscheine* als Beweismittel dem Richter einen Ortstermin ersparen sollte. Die Zeichnung gibt den Lauf der Tauber zwischen Gamburg und Bronnbach sowie den des ihr zulaufenden Amorsbachs wieder, außerdem die Talaue und umgebende Berge. Eigens eingezeichnet sind die Eulschirmmühle, versinnbildlicht durch ein Mühlrad, ein Fischgatter im Amorsbach sowie die Bronnbacher Tauberbrücke und eine – freilich schematische – Ansicht des Klosters. An den Blatträndern sind die Himmelsrichtungen in Latein vermerkt; ab und an sind auch Gemarkungsbezeichnungen eingetragen. Die Kartographie wirkt noch unbeholfen, insbesondere muß man das Blatt aus mehreren Richtungen betrachten, um alle Informationen aufnehmen zu können; denn es genügt nicht, es längs des Tauberlaufs gleichsam *aufgeklappt* von zwei Seiten zu studieren, da die Beschriftungen darauf keine Rücksicht nehmen. Weder der Urheber noch ein Datum ist genannt. Die naheliegende Annahme, das Blatt entstamme wie das davor und dahinter eingehaftete Aktenschriftgut dem Jahr 1518, ließ sich – und dies ist nun eine weitere Überraschung – auf unverhoffte Weise erhärten: Die Rückseite des Blattes weist eine einfach kolorierte Architekturzeichnung auf, bestehend aus Grund- und Aufriß einer reich befestigten Wand. Eine Rücksprache mit dem für Bronnbach zuständigen Denkmalpflegebeamten ergab, daß es sich dabei um einen nicht verwirklichten Plan für die dem Kreuzgang zugewandte Front des Skriptoriums im Obergeschoß des Klausurtrakts handelt. Die seinerzeit

ausgeführte Wand ist durch die eingehauene Jahreszahl auf 1517 datiert. Der Zufallsfund bezeugt demnach zusätzlich, daß es damals auch in Bronnbach schon für vergleichsweise einfache Baumaßnahmen Planzeichnungen gegeben hat. Solche *Visierungen* – rechtlich verbindliche Werkzeichnungen – kamen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts auf. Das vorliegende Beispiel zeigt aber auch, daß derartige Architekturzeichnungen wegen Zweitverwendung des kostbaren Papiers vielfach verlorengegangen sein mögen. Der glückliche Umstand, daß der Plan bis heute in seinem Überlieferungszusammenhang – dem Prozeßaktenband – belassen wurde und er auf diese Weise zu datieren ist, weist ihm einen bedeutenden Platz in der südwestdeutschen Kartographiege-

schichte zu; denn Augenscheine aus der Zeit vor 1550 haben sich nur in seltenen Fällen erhalten. Der Zeichner des Plans, vielleicht ein Bronnbacher Mönch, der bei seinem Studium in Heidelberg in Kontakt mit der seinerzeit am Oberrhein bereits hoch entwickelten Kartographie gekommen sein mag, hat ein beachtenswertes frühes Beispiel für das Erfassen einer Landschaft als Abstraktionsleistung geliefert, ohne daß ihm vermessungstechnische Mittel erkennbar zur Verfügung gestanden hätten. Daß dabei z. B. das Kloster nicht *nach der Natur*, sondern schematisch als Kirchenbau mit großem Turm wiedergegeben wurde, ist nebensächlich, da dies für den Zweck der Karte unerheblich war. Was vorliegt, ist eine Inkunabel der Kartographie aus dem Jahr 1518 als bescheidener örtlicher Reflex einer modernen Weltsicht, die im Folgejahr zur ersten Weltumsegelung führen sollte ■ Rödel



Aquarellierte Federzeichnung mit dem Tauberlauf zwischen Gamburg und Kloster Bronnbach (links) von 1518.

Aufnahme: Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Archivarsaustausch mit der Tschechischen Republik

Nach dem Wegfall des *Eisernen Vorhangs* sind die Archive der ostmitteleuropäischen Staaten leichter zugänglich geworden. Verständlicherweise besteht deshalb hierzulande seit einiger Zeit ein verstärktes Interesse daran, mehr über die dort lagernden Bestände, die für die landesgeschichtliche Forschung von Bedeutung sind, zu erfahren. Vor allem in den Archiven der Tschechischen Republik finden sich zahlreiche Archivbestände, die für die landesgeschichtliche Forschung in Baden-Württemberg von Bedeutung sind.

Vor zwei Jahren konnten im Rahmen eines Kolloquiums über *Quellen zur südwestdeutschen Geschichte in den Archiven der Tschechischen Republik*

erste Kontakte zwischen der baden-württembergischen und der tschechischen Archivverwaltung geknüpft werden (vgl. Archivnachrichten Nr. 6). Die Ergebnisse der Tagung bildeten den Ausgangspunkt für die Planung eines Austauschprogramms im Rahmen des deutsch-tschechischen Kulturabkommens, das im letzten Jahr von den beiden Archivverwaltungen durchgeführt wurde.

So weilten im September vier Archivare aus Baden-Württemberg in der Tschechischen Republik, um vor Ort nähere Informationen über verschiedene in den staatlichen Archiven verwahrte Bestände zumeist adeliger Provenienz einzuholen. Besucht wurde zunächst die